

Werk

Titel: Die Veranstaltung von Hameln an der Weser

Autor: R., E.

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log97

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.

Schriftleiter: Otto Sarrazin und Oskar Hofsfeld.

I. Jahrgang.
Nr. 16.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifenbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 20. December
1899.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Die Verunstaltung von Hameln an der Weser.

Dreiviertel Stunden oberhalb von Hameln liegt am linken Ufer der Weser der Ohrberg, eine vereinzelt, mälsige Anhöhe, deren rother Sandstein zum Flusse hin in steilen Klippen abfällt, während ihr langgestreckter Rücken einen waldartigen Park trägt, den nach den Freiheitskriegen der damalige Besitzer, Oberst v. Hake, in unfreiwilliger Muse mit vieler Sorgfalt anlegte. Noch vor einigen 30 Jahren erschien, von dort aus gesehen, das alte Hameln mit seinen steilen Ziegel- oder violettgrauen Sollinger Platten-Dächern, über die nur die Kirchthürme und der hohe First des Hochzeithauses herausragten, fast ganz so, wie es Merian um 1654 zeichnete. Nur die Außenbefestigungen waren bis auf ein paar Wartthürme und etwas Mauerwerk im Laufe der Zeit verschwunden; die Anmuth der landschaftlichen Umgebung aber mit ihrem reichen Kranz bewaldeter Berge übertraf in der Wirklichkeit bei weitem alles, was der alte Stecher in seiner Unbeholfenheit zur Darstellung zu bringen vermocht hatte.

Kam man, anstatt am Flusse herunter, aus dem Lande von Osten her, so kündigte sich die Nähe der Stadt durch eine prächtige vierfache Lindenallee an, von der die Landstraße in die Mitte genommen ward, und an deren linker Seite zumal sich damals ein Gebiet stiller Gärten ausbreitete, die, von Hecken umzogen, zwischen Obstbaumkronen hier und da ein kleines Gartenhäuschen heraussehen ließen. Der Eintritt dann in die Stadt selbst entsprach in seinem Gemisch von Stattlichkeit und idylischem Behagen ganz den vorbereitenden Eindrücken. Die Osterstraße, eine Fortsetzung der Landstraße, ist von alters her in so beträchtlicher Breite

angelegt, wie sie mittelalterliche Städte nicht häufig aufweisen. Eine Anzahl hervorragend schöner Giebelhäuser in reich ornamentirtem Stein- oder zierlichem Holzbau, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, schmückten und schmückten noch heute ihre beiden Seiten, um auf der rechten mit dem prächtigen sogenannten Hochzeithause abzuschließen, das um 1610 zu öffentlichen Zwecken, wahrscheinlich unter Leitung des Erbauers von Schloß Hämelschenburg von der Bürgerschaft errichtet wurde. Während Markt und Marktkirche im Rücken dieses Hauses liegen, biegt links die Bäckerstraße ab — in ähnlichem Charakter und abgesehen von dem ersten engen Stück in gleicher Breite gehalten —, um

über den weiterhin rechts anstossenden Münsterplatz zur Weserbrücke Hauptverkehrsadern zu führen. Um diese Hauptverkehrsplätze und Hauptverkehrsadern her, die sich nach den Seiten hin überall in schmalere Gassen verästeln, breitete sich die alte Stadt, einen Halbkreis beschreibend, aus, dessen Achse die Weser bildet.

In die Poesie solcher Zustände trug vor etwa drei Jahrzehnten die Eröffnung der Eisenbahn Hannover—Hameln—Altenbeken den ersten Gärungstoff. Der Bahnhof war in beträchtlicher Entfernung von der Stadt angelegt worden, und es entstand, wo ehemals ein Labyrinth von Gärten mit schmalen heinnlichen Zugangswegen gewesen war, nach und nach ein neuer Stadttheil. Wohl fahren die Wagen der Gastwirthe noch heute großentheils zur alten Osterstraße, anstatt der langen neuzeitlichen Straße zu folgen, die vom Bahnhofe geradeaus weserwärts führt; aber erst auf Um-



Abb. 1. Ansicht von Hameln.
Nach einem Stahlstiche vom Jahre 1828.



Abb. 2. Stadtbild von Hameln 1899 mit der neuen, in rothem und gelbem Backstein aufgeführten Wesermühle.

wegen erreichen sie die Allee, und nicht mehr zwischen Gärten hindurch, sondern an kahlen oder schwülstig aufgeputzten, großstädtischen Miethhäusern und Modepalästen vorüber, denen das Kainszeichen neuzeitlicher Speculation deutlich aufgeprägt ist. So wachsen um die ehemalige Stadtgrenze von allen bebaubaren Seiten her rasch nicht nur neue, unschöne Straßenviertel aus der Erde, sondern auch Fabriken in Hülle und Fülle, die mit ihren Riesenschornsteinen die Luft durchqualmen: eine Entwicklung, die im allgemeinen zu sehr im Umschwung der Zeitverhältnisse begründet ist, um ihr geradeswegs ausweichen zu können, auf deren Maß und Richtung im einzelnen aber doch hätte eingewirkt werden können, wenn Einmütigkeit der Gesinnung in der Bürgerschaft vorhanden gewesen wäre.

In besonderem Maße verhängnißvoll war der Bau der neuen Wesermühle, die vor anderthalb Jahrzehnten auf der Weserinsel errichtet wurde. Die schon erwähnte Brücke stützt sich zwischen beiden Ufern nochmals auf einen schmalen, langgestreckten Landstreifen in der Mitte des Stromes, auf dessen Wiesengrunde ehemals nur eine bescheidene Wassermühle samt Wohn- und Wirtschaftsgebäuden alten Schlags stand, die mit den Bäumen und Büschen umher den anmuthigsten Vordergrund für die fernere Landschaft bildete (Abb. 1). Ungehindert schweifte das Auge stromabwärts über den glänzenden Fluß, das reich angebaute Wiesen- und Ackergerölde des Thales, bis zu den in blaue Ferne sich verlierenden waldigen Höhen der Wesergebirgskette, die auf einem ihrer Vorsprünge die alte weithin leuchtende Schaumburg trägt. Dingelstedts tiefstempfundenes Gedicht erzählt in ergreifenden Strophen von dem Zauber, den der heimathliche Strom gerade an dieser Stelle mit seinem hohen, rauschenden Wehr und der herrlichen Landschaft zu beiden Seiten auf sein Knaben- und Jünglingsgemüth ausübte. Diese poetische Schönheit ist vollkommen vernichtet, seit das Riesengebäude der neuen Wassermühlenanlage mit seinen unerhörten Abmessungen die ganze Breite des kleinen Eilandes und ein gutes Stück seiner Länge einnimmt. Und nicht nur die Stelle selbst ist verdorben, auch das Stadtbild, wie es sich von den westlichen Höhen her bietet (Abb. 2), wird vollständig erdrückt durch die unförmliche rothe Masse, die alle übrige Architektur in der Nähe durch Höhe und Umfang weitaus überragt. Ja, damit hier gründlich mit allen malerischen Ueberflüssigkeiten aufgeräumt werde, ist am rechten Flußufer, dem ersten schräg gegenüber, ein zweites ähnliches Mühlengebäude aufgeführt worden, die nach 1830 errichtete hübsch geschwungene Kettenbrücke hat man durch eine breitere, häßlich eckige ersetzt, und den bis vor einem Jahre noch ungeschädigten Ausblick stromaufwärts durchquert nun eine neue Eisenbahnbrücke in denkbar unschöner Eisenconstruction.

Doch es genügte noch nicht, dem alten Hameln gleichsam sein

Gewand genommen und es in einen Ring moderner Häßlichkeiten eingeschlossen zu haben: auch in die trauliche Alterthümlichkeit der Stadt selbst mußte Bresche geschossen und ihr Kern mit störenden und zerstörenden Elementen durchsetzt werden! — Gewifs: auch frühere Zeiten sind in manchen Stücken übel genug verfahren. Das Münster, ein ausgezeichnete theils gothischer, theils noch romanischer Bau, der um 1803 von den Franzosen als Speicher benutzt wurde, lag lange vernachlässigt und baufällig da, bis 1870 seine Wiederherstellung begonnen und 1875 vollendet wurde. Ohne an dieser Stelle auf eine Beurtheilung dieser Instandsetzung im einzelnen eingehen zu wollen, soll lediglich anerkannt sein, daß sie überhaupt unternommen wurde. Augenblicklich geht man daran, auch an der Marktkirche umfassende Wiederherstellungsarbeiten vorzunehmen. Aber was will die Instandsetzung eines einzelnen bedeutenderen Gebäudes, auch wenn sie vortrefflich durchgeführt wird, viel bedeuten, wenn es als vereinsamter Zeuge vergangener Zeiten inmitten einer baulichen



Abb. 3. Gothisches Haus am Münsterplatz in ursprünglicher Gestalt.

Umgebung stehen bleibt, die in den grellsten Widerspruch zu ihm gesetzt worden ist? Wenn man aber fortfährt, im Innern der Stadt so niederzureißen und so neu zu bauen, wie es in den beiden letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete des Privathausbaues geschehen ist, so



Abb. 4. Gothisches Haus am Münsterplatz nach dem Umbau.

kann von einem Gesamtcharakter Alt-Hamelns bald nicht mehr die Rede sein. Wohl gab es auch schon vor 30 Jahren in Haupt- und Nebenstraßen vereinzelte Häuser, die, aus der nüchternen Zeit der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts stammend, keinen Anspruch auf Reiz und Bedeutung erheben durften. Aber sie fielen wenigstens nicht auf, fügten sich in Verhältnissen und Farbe ungefähr dem Gesamtbilde anspruchslos ein. Was jedoch soll man sagen zu den Bauschöpfungen, die sich gegenwärtig in der Osterstraße (Abb. 7) und Bäckerstraße zwischen die schönen alten Gebäude eindringen?! Häuser, fast um das Doppelte über ihre Nachbarn sich hinausreckend, mit hohen kahlen Brandmauern, die ihre unqualificirbaren Profillinien ohne Scheu auf dem blauen Himmel abzeichnen, in Farbe und Baustoff, in der Höhe der Stockwerke, in der Größe der Fenster ohne jede Beziehung zu ihrer Umgebung und durch ihre leere Eleganz dem gemüthvoll schlichten Charakter der alten Zeit geradezu ins Gesicht schlagend? Jede Stimmung wird so zur Unmöglichkeit gemacht. Und wenn man nicht niederreißt, so „baut man um“, d. h. man läßt einige schwer verwüstliche alte Grundmauern stehen, um ihnen einen modernen Kasten aufzusetzen, wie es z. B. mit dem reizenden kleinen gothischen Hause am Münsterplatz vor wenigen Jahren geschehen ist, von dem man nichts weiter mehr sieht als die alte, wieder hineingeflickte Inschrift mit der Jahreszahl 1493 (Abb. 3 u. 4). Es versteht sich endlich von selbst, daß auch die Unsitte unserer reclamebedürftigen Zeit reichlich im Schwunge ist, in das Erdgeschoss alter Häuser ungeheuerliche Ladenschauenster einzu-

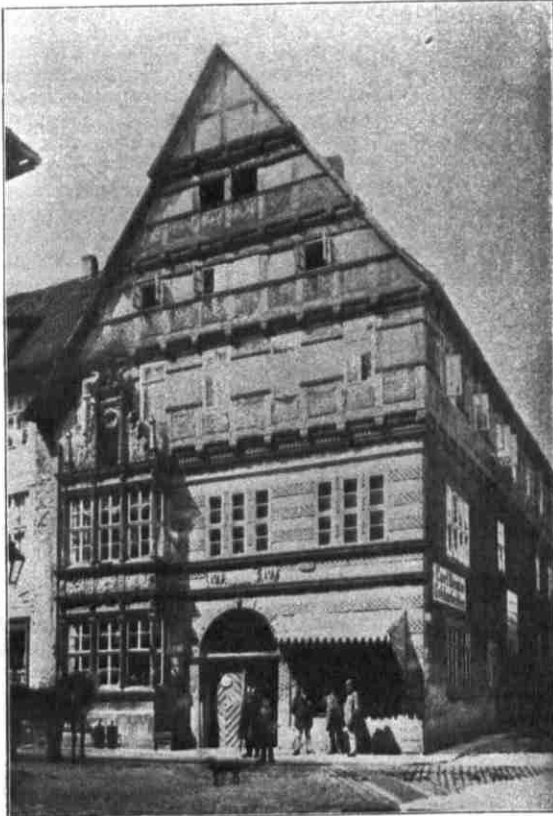


Abb. 5. Das Demptersche Haus in Hameln mit unverändertem Erker.



Abb. 6. Das Demptersche Haus in Hameln mit hineingebrochenen Laden-Schaufenstern.

brechen: eine Mißhandlung, die sogar das herrliche Demptersche Haus am Markt, Ecke der Zehnthofstraße (Abb. 5 u. 6), sich hat gefallen lassen müssen. Unter den kleinen Nebenstraßen aber ist kaum eine mehr, in der nicht der einheitliche Eindruck durch ein paar rothe Backsteinklumpen in ödem Fabrikstil mit flachbogigem Fenstersturz unterbrochen und gestört würde.

Man veranstaltet große Costümfeste, um das Andenken des „Rattenfängers von Hameln“ zu feiern, d. h. desjenigen, von dem J. Wolff in seiner Dichtung erzählt, das bekanntlich zu mehr als neun Zehnteln aus selbsterfundenen Zuthaten besteht. Denn die einzige Ueberlieferung der ursprünglichen Sage ist in den bekannten beiden Inschriften erhalten, von denen die eine am Hochzeitshause, die andere an dem (aus diesem Grunde so benannten) Rattenfängerhause an einer Seitenwand angebracht ist. Neben dem letzteren ist augenblicklich das Nachbarhaus niedrigerissen, um einem Neubau, dem zukünftigen Seitenflügel eines großen Hotels, Platz zu machen, und niemandem scheint es einzufallen, daß es angemessen gewesen wäre, dem alten, denkwürdigen, in prächtigem Renaissancestil um 1602 erbauten Gebäude eine besser entsprechende Nachbarschaft zu erhalten oder zu verschaffen. Dergleichen giebt im Verein mit den üblichen „alt-



Abb. 7. Aus der Osterstraße in Hameln.

deutschen Bierstuben“ den Maßstab, was von der modischen Begeisterung für mittelalterliche Sagen und deutsche Romantik zu halten ist.

Raffe man sich doch endlich zu etwas besserem auf! Hildesheim hat, nachdem auch dort sehr viel gesündigt worden, vor kurzem, wie in Nr. 9 dieses Blattes berichtet wurde, seiner Bauordnung einige vortreffliche Paragraphen hinzugefügt, die für die Zukunft verhindern sollen, daß im Gebiete der alten inneren Stadt irgend ein Neubau oder Umbau ausgeführt werde, der nicht in Verhältnissen, Farbe, Material und Charakter sich der alten Umgebung anpaßt, also in einem der bis zur ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts herrschenden Baustile gehalten wäre. In Hameln fehlt es an leitender Stelle in der städtischen Verwaltung durchaus nicht an Verständnis und lebhaftem Bemühen, der Stadt ihr geschichtliches Gepräge zu wahren; aber leider ist das genügende Entgegenkommen seitens anderer maßgebender Elemente bisher ausgeblieben. Möchte man sich doch jetzt entschließen, dem Beispiele Hildesheims zu folgen! Es ist höchste Zeit, thatkräftig einzugreifen, wenn für Hameln „im Kampfe gegen das neuzeitliche landschaft- und städteverwüstende Barbarenthum“ noch etwas Nennenswerthes gerettet und gewonnen werden soll. E. R.